



AT WORK

EINIGE EPISODEN AUS DER TÄGLICHEN PRAXIS BEI BOSKALIS | MAI 2014

WIE WEIT GEHT MAN, UM JEDES ‚WENN‘ AUSZUSCHLIEßEN?



Pieter Jan Stuiver, Projektmanager Świnoujście-Hafen, Polen

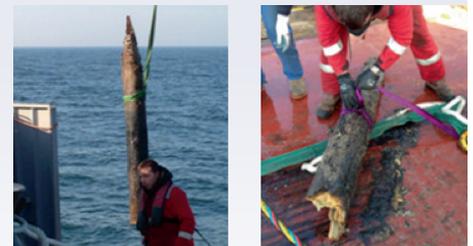
„In diesem Hafen liegen zahlreiche nicht explodierte Kampfmittel (UXO's, Unexploded Ordnances). Im Rahmen der Erweiterung des Zugangskanals waren wir verpflichtet, einen potenziell riskanten Teil des Bodens gründlich zu untersuchen. Wir haben dann auf eigene Initiative, mittels einer oberflächlicheren Untersuchung, auch den Rest gescannt und 24 mögliche UXO's entdeckt. Die sich bei der Beseitigung als harmlos erwiesen. Die Crew der Crestway machte sich sichtbar erleichtert an die Arbeit. Bis sie nach vier Tagen auf eine

Granate im Schleppkopf trafen. Fünf Tage später fanden sie mögliche Teile von Seeminen. Daraufhin riet uns unser Konsortiumspartner, Heinrich Hirdes EOD Service, die Arbeiten einzustellen. In Erwartung weiterer Informationen haben wir das Gebiet abgesperrt und an anderer Stelle weitergearbeitet. Es wurde vereinbart, dass während der Baggerarbeiten auch der Maschinenraum nicht besetzt sein sollte. Nachdem wir 90% des Meeresbodens abgedeckt und mit der Crew erneut die Risiken besprochen hatten, wurden die Arbeiten im ersten Gebiet wieder aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war immer noch nichts über den Fund bekannt. Es wurden keine weiteren UXO's mehr gefunden. Die Seeminen entpuppten sich später als harmlose Leuchtkegel. Die Operation ist gut verlaufen. Es hätte aber auch anders laufen können. Zum Ausschluss jedes Risikos hätten wir zum Durchkämmen des Gebietes möglicherweise einen zusätzlichen Magnetometer mieten müssen. Das hätte jedoch das Budget deutlich unter Druck gesetzt. Mein Dilemma lautet: wie weit

geht man, um jedes ‚wenn‘ auszuschließen? Alle Sicherheitsmaßnahmen kosten Geld. Wir als Projekt-Management versuchen, den Punkt auszuloten, an dem sich jeder sicher fühlt und wir finanziell ein gutes Ergebnis erzielen können. Wo aber liegt dieser Punkt? Wie denkst du darüber?“

KENNST DU DIESES DILEMMA AUCH?

NINA At Work möchte gerne eine Diskussion zu diesem Thema anstoßen. Teile deine Geschichte mit Pieter Jan Stuiver (Pieter.jan.stuiver@boskalis.com) oder mit der Redaktion von NINA At Work (NINA@boskalis.com).



Beispiel für einen falschen Alarm: verdächtiges Torpedo stellt sich als Holzteil heraus

MEHR OFFENHEIT UND VERSTÄNDNIS

In Qatar nehmen alle Mitarbeiter von den Baustellen an einem NINA-Workshop teil.

An nahezu sämtlichen Projekten von Boskalis arbeiten interne Mitarbeiter mit lokal angeworbenem Personal zusammen. Und so auch in Qatar. Die gemeinsame Teilnahme an einer Reihe von NINA-Workshops dient der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen. „Wenn wir dieselben Kenntnisse miteinander teilen und dieselben Begriffe verwenden, verstehen wir einander besser“, meint Amit Walia, SHE-Q-Manager. Die Trainings werden in Kleingruppen absolviert, unterteilt nach Funktion und Sprache. Amit selbst hält seinen Kurs auf Hindi ab: „Wenn man die Leute in

ihrer eigenen Sprache anspricht, fühlen sie sich entspannter und trauen sich eher, ihre Meinung zu sagen.“

EIN ECHTER SCHRITT

In den Workshops finden Übungen auf der Grundlage der NINA-Werte statt. Amit: „Die Mitarbeiter müssen beispielsweise auf einen Kollegen reagieren, der ohne Schutzausrüstung herumläuft. Das geht auch relativ gut, bis wir das so darstellen, als ob der Kollege ein Vorarbeiter wäre. Dann fangen die Leute an zu zögern: Sie finden es schwierig, einen Vorgesetzten auf sein Verhalten anzusprechen. Wir zeigen jedoch, dass der Vorarbeiter ebenfalls ein Mensch ist, der Fehler machen kann, ein

Ehemann und Vater, der nach der Arbeit sicher zu seiner Familie zurückkehren möchte. Eingefahrene Verhaltensmuster lassen sich nicht in einem einzigen Workshop verändern. Ich stelle aber fest, dass sich die Stimmung ändert, hin zu mehr Offenheit und Interaktivität. Hier wird ein wirklicher Schritt nach vorne getan!“



NINA-Training in Qatar